Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 8.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 15. April 1896

Tempel-Arbeit.

Eine Predigt von Präsident Lorenzo Snow, gehalten den 6. April 1895 im Tabernakel der Salzseestadt.

(Fortsetzung)

In diesem Leben wählen wir unsere jungen Männer aus und geben ihnen den Auftrag zu den Völkern der Erde zu reisen und ihnen das Evangelium zu predigen. Es ist nun, wie man sich denken kann, nicht eines der angenehmsten Dinge für einen jungen Mann, ohne vorher Erfahrung gehabt zu haben, in ein Land und unter ein Volk zu gehen, von welchem er nichts weiß, in manchen Fällen nicht einmal seine Sprache versteht. Er sieht ein, daß er Prüfungen, Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und andere Dinge unangenehmer Natur wird zu bekämpfen haben. In gewisser Beziehung ist die Trennung von seinen Freunden unangenehm, doch ist es eine wichtige Pflicht, welche er sich berufen fühlt auszuführen, für deren getreue Erfüllung Ehren und schließlich Ruhm und Erhöhung seiner warten. Von diesem Punkte ist er ganz überzeugt und doch ist es für ihn im ganzen keine angenehme Sache, an diese Aufgabe zu denken. Zu dieser göttlichen Sendung und heiligen Arbeit wurde er wegen seiner Redlichkeit und seinem reinen Wandel berufen. In gleicher Weise kamen wir in diese Welt, weil wir unser erstes Dasein hielten inmitten aller Prüfungen und Schwierigkeiten des andern Lebens. Es waren nicht alle von Gottes Familie, welche sich in diesem ersten Dasein erhielten. Ein Drittel der himmlischen Heerschaaren, der Kinder Gottes, seine Nachkommen giengen einen andern Weg und waren nicht würdig, in diese Welt zu kommen. Zu Zeiten kommen sie, haben aber Körper zu entlehnen, weil sie selbst keine besitzen. Wir aber sind hier, als Belohnung unseres würdigen Betragens in der Vergangenheit, gleichwie Aelteste wegen ihres würdigen Betragens zu Hause unter die verschiedenen Nationen gesandt sind.

Wir erlauben nun einer Person, in unsere Tempel zu kommen, nachdem sie ihre Vorfahren, gleichviel wie weit zurück ausfindig machte, und dort für ihren toten Vater, Großvater, Urgroßvater uud so weiter sich taufen zu lassen, so weit zurück als sie ihre Linie verfolgen kann. Ferner erlauben wir ihnen, Frauen zu ihren Gatten zu siegeln, so weit zurück als sie diese Verwandtschaft ausfindig machen können. Nehmen wir zum Beispiel den Fall an, es habe ein tugendhafter junger Mann zu einer Zeit gelebt, als das Evangelium unter den Menschenkindern noch nicht wieder eingeführt war. Er wünschte sich ein Weib zu nehmen und eine Familie zu gründen. Dieser Wunsch war ein gerechtfertigter und dem ersten Gebote gemäß. Er heiratete also ein Weib, und erzog eine Familie, hatte aber nie die Gelegenheit, das Evangelium anzunehmen, wie ich und Ihr. Doch lehrte er seiner Familie die Grundsätze der Moralität und war liebevoll und gut zu Frau und Kindern, was konnte er mehr thun. Er sollte nicht verurteilt werden, weil er das Evangelium nicht annahm, denn es war kein Evangelium vorhanden, welches er annehmen konnte. Er sollte nun nicht sein Weib verlieren, weil er, als er sie heiratete, nicht im stande war in einen Tempel zu gehen und sie für Zeit und Ewigkeit zu sich siegeln zu lassen. Er handelte nach seinem besten Wissen und Gewissen und sie wurde nach den Gesetzen des Landes für das zeitliche Leben mit ihm verheiratet. Wir achten diese nach den Gesetzen ihres Landes vollzogene Heirat und denken nicht, daß es recht wäre, weder diese Frau, welche mit diesem Manne unter solchen Umständen nach den Gesetzen des Landes sich verheiratete, noch ihre Kinder zu einem andern Manne zu siegeln. Gleichwie Präsident Woodruff erklärte, siegeln wir Kinder zu ihren Eltern, Frauen zu ihren Männern, der ganzen Linie entlang.

Diese Aufgabe sollte jedem Manne und jeder Frau am Herzen gelegen sein, damit sie in unsere Tempel kommen möchten und diese Arbeit ausführen, denn es ist ein großes und auch ein wichtiges Werk. Wenn wir in das andere Leben zurückkehren und unsere Freunde dort wohnend finden, ohne daß wir für sie die Werke thaten, welche zu ihrer Erhöhung und Verherrlichung notwendig sind, werden wir nicht gut fühlen und es wird keine fröhliche Zusammenkunft sein. Wir sollten nicht immer auf gute und angenehme Gelegenheiten warten, sondern darnach streben, uns in den Stand zu setzen, diese Arbeit zu thun, wenn es auch einige Entbehrungen von uns verlangt. Im Tempel der Salzseestadt haben wir 60—70 Personen, welche fortwährend beschäftigt sind, die Brüder und Schwestern zu bedienen, welche dorthin kommen, um diese Arbeit auszuführen und sie thun es mit frohem Mute. Sehr wenige erhalten Lohn, sie thun ihre Arbeit umsonst und wir heißen die Brüder und Schwestern willkommen, wenn wir sie in diesem Tempel sehen, und das gleiche gilt auch von allen andern Tempeln. Wir wünschen dringend, daß die Geschwister dieses wichtige Werk nicht vernachlässigen möchten. Wisset Ihr, was die Hauptarbeit während der tausendjährigen Ruhe sein wird? Es wird die gleiche sein, zu welcher wir gegenwärtig versuchen die Heiligen anzuhalten. Tempel werden überall in diesem Lande gebaut werden und die Geschwister werden in dieselben gehen, um vielleicht Tag und Nacht zu arbeiten, damit das Werk beschleunigt und die notwendige Arbeit gethan werde, bevor der Sohn Gottes seinem Vater das Königreich übergeben kann.

Dieses Werk muß gethan sein ehe des Menschen Sohn kommen und sein Reich einnehmen kann, um es seinem Vater zu übergeben. Ein jeder Sohn und eine jede Tochter Gottes wird die Gelegenheit haben, welche zu ihrer Erhöhung und Verherrlichung notwendig ist, entweder durch sie selbst oder durch ihre Freunde, denn es giebt nur einen Weg, auf welchem Erhöhung und Verherrlichung zu erreichen ist, wir müssen zur Vergebung unserer Sünden getauft und Hände müssen uns aufgelegt werden, um den heiligen Geist zu empfangen. Diese und andere heilige Handlungen sind absolut notwendig zur Erhöhung und Verherrlichung und wo Menschen gelebt haben, denen das Evangelium nicht erreichbar war, können diese Sachen für sie von ihren Freunden besorgt werden. Wir kamen in diese Welt um diese Dinge zu thun, wenigstens ist dies einer der Hauptzwecke unseres Kommens und wir können nicht zu großen Wert auf die Wichtigkeit dieses Werkes legen.

Nun, meine Brüder und Schwestern, Nachkommen Gottes, alles vor uns ist ermutigend, unsere Aussichten sind so gut und herrlich, wie sie die kühnste Einbildung nur erwarten kann und wir sollten darnach streben, uns vorzubereiten, um diese Segnungen zu empfangen. In Betreff des Fundamentes, auf welchem wir stehen, will ich sagen, daß es sicher ist. aber es mag vielleicht nicht so erscheinen für alle, welche sich im Bereiche meiner Stimme befinden. Kein Mensch sollte zufrieden sein, bis er versichert ist und eine vollständige Gewißheit hat, daß dies wirklich der Weg zur Erhöhung und Herrlichkeit ist, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, daß diese Dinge, welche ich Euch vorgelesen habe, wirklich von Gott sind, daß Jesus der Sohn Gottes wirklich im Jahre 1836 einigen von den Söhnen und Töchtern Gottes, die ihn im andern Leben kannten, erschienen ist.

Hierüber herrscht kein Zweifel in meinem Innern und es giebt tausende und aber tausende von Heiligen der letzten Tage, welche die Wahrheit dieses Werkes bezeugen können, sie wissen es aus eigener Erfahrung. Ich fürchte aber, daß es nur zu viele giebt, welche sich dieser Ueberzeugung, die absolut notwendig ist, noch nicht versicherten, weil jeder Mann und jede Frau geprüft wird, um zu sehen, wie weit sie diese Prinzipien verstehen. Möchten wir in allen unsern Arbeiten gesegnet sein, möchten wir die Dinge verstehen, welche von unsern Händen verlangt werden, möchten wir sie getreulich thun und erfolgreich sein, so daß, wenn wir unser zweites Dasein vollendet haben, wir hinüber gehen möchten, um uns dort zu erfreuen und die vollständige Erhöhung und Herrlichkeit erhalten, welche dort auf uns wartet.

Dies ist mein Gebet in Jesu Namen, Amen!

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

IX. Kapitel.

Schulbesuch. Heirat. Fühle mich bestimmt, eine Mission nach Fox Islands zu unternehmen. Angeraten zu gehen. Reise nach Canada. Fälle von Heilungen.

Reise nach Connecticut. Mein Geburtsort. Meiner Mutter Grab. Taufe einiger Verwandten. Zusammenkunft mit meiner Gattin. Fußreise nach Maine. Ankunft in Fox Islands.

Nach der Rückkehr von meiner Mission in den südlichen Staaten im Herbst 1836 in Begleitung der Aeltesten A. O. Smoot und Jesse Turpin, verbrachte ich den folgenden Winter in Kirtland. Während dieser Zeit erhielt ich meine Ausstattungen und besuchte die Schule von Professor Haws, welcher Griechisch, Lateinisch und englische Grammatik lehrte. Ich beschränkte mein Studium hauptsächlich auf Lateinisch und englische Grammatik. Dieser Winter und das darauf folgende Frühjahr kann in gewisser Beziehung als eine der interessantesten Perioden in der Geschichte der Kirche angesehen werden, wenn wir die Ausstattungen und Belehrungen, welche im Tempel gegeben wurden, sowie den großen Abfall, welcher darauf folgte, betrachten.

Am 13. April 1837 verheiratete ich mich mit Fräulein Phoebe Whitmore Carter und zwei Tage darauf erhielt ich unter den Händen von Vater Joseph Smith meinen patriarchalischen Segen. Ich fühlte mich durch den Geist Gottes gedrungen, eine Mission nach den „Fuchs-Inseln“ zu unternehmen. Diese Inseln sind östlich der Küste von Maine gelegen und waren eine Gegend, von welcher ich nichts wußte. Ich machte die Apostel mit meinen Gefühlen bekannt und sie rieten mir an zu gehen. Fühlend, daß es meine Pflicht sei, auf diese Mission zu gehen, verweilte ich kein Jahr in meinem Hause, nachdem ich mir eine Frau nahm, wie es das Gesetz Moses mir erlaubt hätte. Im Gegenteil reiste ich gerade einen Monat und einen Tag nach jenem wichtigen Ereignis ab und ließ meine Frau in der Obhut von Schwester Hale, mit welcher sie einige Zeit zu verbleiben wünschte, zurück. In guter Stimmung verließ ich Kirtland in Begleitung des Aeltesten H. Hale und gieng zu Fuß nach dem 12 Meilen weit entfernten Fairport, wo sich Aeltester Milton Holmes an uns anschloß. Dort bestiegen wir den Dampfer „Sandusky“ und setzten unsere Reise nach Buffalo fort, von wo wir durch den Eriekanal nach Syracuse gelangten. Daraufhin giengen wir zu Fuß nach Richland Oswego Co., N. Y., wo ich meine zwei Brüder traf, welche ich seit einigen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Wir blieben dort über Nacht und giengen den folgenden Tag nach „Sacketts Harbor“. Wir kreuzten den Ontario-See auf dem Dampfboot „Oneida“ nach Kingston in Ober-Canada und reisten von dort ebenfalls per Dampfer durch den Kanal nach „Jones Falls“ und von da aus zu Fuß nach dem Orte Bastard in Leeds County.

Daselbst fanden wir eine Zweiggemeinde unter der Leitung von John E. Page und James Blakesly. Wir begleiteten diese Brüder nach ihrem Versammlungsorte und nahmen an ihrer Konferenz teil, an welcher 300 Mitglieder der Kirche vertreten waren. Es waren 32 Personen angemeldet, welche wünschten, ordiniert zu werden und Aeltester Wm. Draper und ich wurden ersucht, dies zu thun. Wir ordinierten 9 Priester, 11 Lehrer und 5 Diener. Während der Konferenz sprachen wir mehrere Male zu den versammelten Leuten und am Schlusse wurden wir berufen, einer Frau Hände aufzulegen, die vom Teufel besessen war. Sie war zu Zeiten stumm und schwer geplagt von den bösen Geistern, welche in ihr wohnten. Sie glaubte an Jesus und an uns als seine Diener und wünschte, daß wir sie heilen

möchten. Vier von uns legten unsere Hände auf ihr Haupt und befahlen dem Teufel im Namen Jesu Christi, sie zu verlassen. Es war augenblicklich gethan und die Frau erhob sich mit großer Freude und mit Dank und Lob zu Gott, denn nach ihrem Glauben wurde sie ganz hergestellt, von jener Stunde an. Ein Kind, welches krank war, wurde gleichfalls geheilt durch das Auflegen der Hände nach dem Worte Gottes.

Nachher liefen wir 30 Meilen weit, um eine andere Gemeinde in Leeds zu besuchen, wo wir mit John Gordon und John Snider zusammen kamen. Auch hier hielten wir eine Versammlung ab und gaben dem Volke unser Zeugnis. Eine Schwester Carns kam zu uns und ersuchte uns, die Ordinanz zur Heilung der Kranken an zwei von ihren Kindern, welche leidend waren, zu vollziehen. Eines davon war ein Säugling und dem Tode nahe. Ich nahm es in meine Arme und hielt es vor die Aeltesten, welche ihm Hände auflegten; sofort wurde es hergestellt und ich gab es vollständig geheilt seiner Mutter zurück. Nachher legten wir auch Hände auf das andere und auch es wurde geheilt. Alles dies geschah durch die Kraft Gottes und im Namen Jesu Christi und die Eltern lobten Gott für seine Güte.

Nachdem wir die Heiligen an diesem Orte verlassen hatten, giengen wir zurück nach Kingston und kreuzten den Ontario-See in Begleitung von Isaac Russell, John Goodson und John Snider. Bruder Russell schien fortwährend von bösen Geistern geplagt zu sein, welche ihm folgten, als er später auf seine Mission nach England gieng, wo die Apostel Orson Hyde und Heber C. Kimball, als sie ihm Hände auflegten, einen schweren Kampf mit ihnen zu bestehen hatten, wie Bruder Kimball in seiner Geschichte erzählt.

Die Brüder Russell, Goodson und Snider blieben bei uns bis nach Schenectstady, wo sie uns verließen und sich nach New York begaben, um dort sich an die Aeltesten Kimball und Hyde anzuschließen und mit ihnen auf ihre Mission in England abzureisen. Nach der Trennung von diesen Brüdern reisten wir per Eisenbahn nach Albany und von dort zu Fuß nach Canaan, Connecticut, wo wir eine Gemeinde der Kirche, sowie auch Jesse und Julian Moses und Francis K. Benedict antrafen. Wir hielten während zwei Tagen Versammlungen mit den Heiligen in Canaan und ich ordinierte Julian Moses und Francis K. Benedict zu Aeltesten. Nachdem ich verschiedene Versammlungen in dem Dorfe Colebrook gehalten und meine Schwester Eunice Woodruff, welche dort Schullehrerin war, besucht hatte, gieng ich nach Avon, meinem Geburtsort und besuchte dort das Grab meiner Mutter Bulah Woodruff, welche im Alter von 26 Jahren am 11. Juni 1808 starb.

Am Schlusse des Tages wanderte ich noch 6 Meilen weit nach Farmington, wo mein Vater Aphek Woodruff wohnte und hatte noch einmal die Freude, mit ihm und meiner Stiefmutter zusammen zu kommen, nachdem ich sie während 7 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Sie nahmen mich mit großer Freude auf und es war eine glückliche Zusammenkunft. Nach einem Aufenthalt von ein bis zwei Tagen gieng ich nach Avon zurück, wo die meisten meiner Verwandten wohnten und hielt Versammlungen bei ihnen ab. Am 12. Juni taufte ich meinen Onkel Ozem Woodruff, seine Frau Hannah und seinen Sohn Johann, und wir erfreuten uns zusammen, denn dies geschah

in Erfüllung eines Traumes, welchen ich im Jahre 1818 hatte, als ich 11 Jahre alt war.

Am 15. Juli erhielt ich eine Einladung, im Hause meines Onkels Adna Hart zu predigen. Dort hatte ich das Glück, meine Gattin zu treffen, welche von Kirtland kam, um mir zu begegnen und mich nach der Heimat ihres Vaters in Scarboro, Maine, zu begleiten wünschte. Diejenigen, welche sich versammelten um mich predigen zu hören, waren Verwandte, Nachbarn und ehemalige Freunde. Nach der Versammlung kehrten wir zurück nach Farmington, wo wir im Hause meines Vaters über Nacht blieben. Aeltester Hale war ebenfalls mit uns, verließ uns aber am 19. Juli, um zu seinen Freunden in New Rowley, Massachusetts, zu gehen. Am gleichen Abend hielt ich eine Versammlung in der Methodistenkirche im Dorfe Farmington. Ich hatte eine große Zuhörerschaft, welche meistens aus Leuten bestand, mit welchen ich seit meiner Jugendzeit bekannt war. Meine Eltern, meine Frau und meine Schwester nahmen Teil daran. Die Zuhörer schienen zufrieden mit den Lehren, welche ich vertrat und ersuchten mich, eine weitere Versammlung zu halten. Ich aber fühlte mich gedrungen, meine Reise fortzusetzen und am 20. Juli trennte ich mich von meinem Vater und unserer Familie und nahm mit meiner Frau die Post nach Hartford.

Dort angekommen, hatten wir nicht genug Mittel übrig, das Reisegeld für uns beide zu entrichten, weshalb ich für meine Frau den Fahrpreis nach Rowley bezahlte, wo sich eine Gemeinde der Kirche unter der Leitung von Bruder Nathaniel Holmes befand, während ich selbst zu Fuß reiste. Am ersten Tage legte ich 52 Meilen zurück, den zweiten Tag 48, den dritten Tag 36 und kam um 2 Uhr in Rowley an, nachdem ich 136 Meilen in etwas mehr als $2^1/_2$ Tagen zurücklegte. Ich verbrachte 8 Tage daselbst, hielt Versammlungen ab, besuchte die Heiligen mit Einschluß der Familie Holmes und reiste am 1. August von dort ab.

Am 8. August besuchten ich und meine Frau, in Begleitung des Aeltesten Hale, ihren Vater Ezra Carter und seine Familie in Scarboro, Maine. Dies war das erste Mal, daß ich irgend welche von ihren Verwandten je gesehen hatte. Wir wurden sehr freundlich empfangen. Meine Frau war ungefähr ein Jahr von ihres Vaters Hause abwesend gewesen. Ich blieb 8 Tage bei Vater Carter und seiner Familie und gieng eines Tages mit meinen Schwägern Fabian und Ezra Carter in einem Boote zur See, um mit Angeln zu fischen. Wir fingen 250 Stockfische, Haddock und Hake und sahen vier Walfische, je zwei zu gleicher Zeit. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich die Gelegenheit hatte, die Art Fische zu sehen, von welchen gesagt wird, Jona verschlungen zu haben.

Am 18. August 1834 trennte ich mich von meiner Gattin und der Familie ihres Vaters und sie dort zurücklassend, reiste ich mit Jonathan H. Hale auf die Mission ab, welche ich in Aussicht hatte, als ich Kirtland verließ. Wir giengen 10 Meilen zu Fuß nach Portland und nahmen dann Plätze auf dem Dampfer „Bangor", welcher uns nach „Owls-Head" brachte, von welchem Orte wir dann durch ein kleines Fischerboot um 2 Uhr morgens den 20. August auf North Fox Island gelandet wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Tabernakel-Chor der Salzseestadt.

Eine San Franzisko-Zeitung enthält das folgende über die beabsichtigte Reise des Tabernakel-Chors nach der kalifornischen Metropole:

Die Mitglieder des Tabernakel-Chors in Salt Lake City bereiten sich auf einen Besuch nach Californien vor. Es wird erwartet, daß 200—300 von ihnen kommen werden, wenn befriedigende Taxen von der Eisenbahngesellschaft erlangt werden können. Zur Bestreitung der Kosten sollen Konzerte in Sacramento und San Francisco gegeben werden, ebenso auch, wenn möglich, in Oakland oder San Jose. Dieser Chor zählt 500 Stimmen und ist der größte und am besten geschulte Chor in den Vereinigten Staaten. Sein größtes Forte liegt im Oratorium, aber er besitzt ebenfalls eine große Zahl von Solisten und Instrumentalmusikern. In Salt Lake City werden die Aufführungen mit der großen Tabernakel-Orgel und Orchester begleitet und diese Wiedergabe von Kirchenmusik an Sonntag Nachmittagen ist einer der größten Genüsse eines Besuches der Salzseestadt.

H. G. Whitney, Geschäftsleiter des Tabernakel-Chors und Evan Stephens, der Leiter dieser weitbekannten musikalischen Organisation, sind in unserer Stadt, um für eine Serie von sechs Konzerten Anstalten zu treffen, welche hier durch den Chor gegeben werden sollen. Seit ihrem Erfolge an der Weltausstellung, wo sie einen Preis von 1000 Dollars im Wettgesang errangen, wünschten die Mitglieder des Chors San Francisco zu besuchen, und dieser Wunsch ist nun seiner Erfüllung nahe. Es wäre ein zu großes Unternehmen, den ganzen Chor von 500 Mitgliedern hieher zu bringen, aber die Besuchsgesellschaft wird 200 auserlesene Sänger zählen.

Der Chor wurde von Brigham Young organisiert kurz nachdem die Mormonen sich in Utah niederließen und besteht nun seit 35 Jahren. Während dieser Zeit nahm er unter den besten Leitern, die zu erhalten waren, beständig zu und wurde durch fortwährende Hinzuziehung des besten musikalischen Talentes frisch erhalten. Der große Mormonen-Tabernakel ist sein Heim. Mit Ausnahme des Ausflugs nach Chicago, welcher 2500 Dollars kostete, hat dieser Chor sich noch nie außerhalb dieses Gebäudes hören lassen. Unter all seinen Mitgliedern ist kein einziger Berufssänger, alle sind junge Herren und Damen von Mormonenabstammung, welche Mitglieder des Chors wurden, weil sie die Musik lieben. Es befinden sich darunter ebenfalls eine Anzahl Kinder und Großkinder Brigham Youngs. Evan Stephens, der Leiter, ist ein Zögling des Konservatoriums in Boston und Organist Daynes ist ein Schüler von Dudley Buck.

Kochgeschirre aus Aluminium.

Die auch in diesem Blatte kürzlich erschienenen Mitteilungen der Haushaltungsschule Ralligen haben ihren Zweck erreicht, und auch anderwärts zu Versuchen mit diesem vaterländischen Erzeugnis Veranlassung gegeben.

Von berufener Seite ist nun mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß Essigsäure, Milchsäure und Apfelsäure in Verbindung mit

Kochsalz das Aluminium angreifen. Es ist dies zwar nur in geringem Maße der Fall; immerhin ist es vorsichtig, Speisen, die solche Säuren und zugleich Salz enthalten, nicht lange in neuen Geschirren stehen zu lassen; auf ältern Geschirren entsteht durch den Gebrauch in der Oberfläche des Metalles eine Schutzschicht, welche der Einwirkung der Säuren je länger je mehr widersteht.

Unter keinen Umständen aber sind Aluminium-Verbindungen gesundheitsschädlich. In einem von Beamten am kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin verfaßten Bericht wird ein Versuch erwähnt, dem sich zwei dortige Aerzte einen Monat lang unterzogen, indem sie täglich mit dem Frühstück 1 Gramm Aluminium zu sich nahmen, ohne die geringste Störung in ihrem Wohlbefinden wahrzunehmen.

Es kann uns dies auch nicht wundern; denn wir alle genießen ja im Trinkwasser Tag für Tag Aluminium, oder, was dasselbe ist, Tonerde.

(Schweizer-Familien-Bl.)

Entlassungen.

Die folgenden Missionäre sind nach treu vollbrachter Arbeit und segensreichem Wirken ehrenvoll entlassen worden und werden am 23. April mit dem Dampfer „Circassia" der Anchor-Linie von Glasgow abreisen:

John H. Rodgers aus der Salzseestadt, angekommen den 18. März 1893, war als präsidierender Aeltester hauptsächlich in Hamburg thätig, doch erstreckte sich seine Arbeit mit Erfolg auch auf Staade, Lübeck und Schwerin und er verläßt die Gemeinde unter günstigen Aussichten.

Henry Hasler aus Mount Pleasant, Utah, den 14. Juli 1893 angekommen, arbeitete erfolgreich zuerst in Zürich, später als leitender Aeltester in Stuttgart und seit 15. Mai 1895 als Sekretär der Mission in Bern.

Oscar Wilkins aus Provo, Utah, angekommen den 15. Dezember 1893, arbeitete etwa 2 Jahre in Berlin und war letzter Zeit besonders erfolgreich in Stettin.

John B. Schieß aus Logan, Utah, angekommen den 23. März 1894, arbeitete von Juni 1894 bis März 1896 als Hülfssekretär und Mitarbeiter am „Stern" und seither unter seinen Verwandten in der Ostschweiz.

John K. Schieß aus Providence, Utah, angekommen den 23. März 1894, wirkte zuerst eine kurze Zeit in Herisau und später als Präsident der Berner-Konferenz, welche er in sehr gutem Zustande verläßt.

Wir wünschen allen diesen Brüdern Gottes reichen Segen, eine glückliche Heimreise, und fröhliches Willkommen im Kreise ihrer Lieben in Zion.

Ernennungen.

Aeltester Chas. W. Rogers wurde von seinem Arbeitsfelde als leitender Aeltester in Stuttgart als Sekretär der Mission nach Bern berufen.

Aeltester Gottlieb Bühler wurde an Stelle von Bruder John K. Schieß als Präsident der Berner-Konferenz ernannt.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Brigham Young und das moderne Utah.

Aus einem Artikel im „Cosmopolitan", welcher in New York herausgegeben wird und von John A. Cockerill geschrieben wurde, machen wir den folgenden Auszug, welcher die Ansichten dieses Schriftstellers über den Charakter und das Werk Brigham Youngs zeigt:

Von meinen Reisen auf dieser unserer Erdkugel kann gesagt werden, daß sie von den Längengraden von der Türkei im Osten und von Utah im Westen begrenzt sind — sich also sozusagen von Moslem nach Mormon ausdehnten.

Ein kürzlicher Besuch in der Salzseestadt überzeugte mich, daß die Nachfolger des Propheten Joseph Smith in sociologischer Hinsicht eine mehr interessante Studie sind, als die Nachfolger des Propheten Mahomet. — Es giebt auf dem amerikanischen Kontinente drei einzig in ihrer Art dastehende, zierliche Städte, nämlich Quebec, St. Augustine und Salt Lake City. Man muß die letztere sehen — die Hauptstadt der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage mit ihren großen „10 Acre Blocks", ihren breiten, rechtwinkligen Straßen, ihrem Gebirgswassersystem, ihren eigentümlichen Mormonen-Mauern, ihrem Tempel und Tabernakel — um das Wunder des Mormonen-Exodus von 1846 und die erstaunlichen Arbeiten Brigham Youngs, jenem wunderbaren Leiter und Baumeister, zu schätzen. Nach einem etwas näheren Studium der Errungenschaften der Mormonen Utahs, fühle ich mich gedrungen zu sagen, daß, wenn ich aufgefordert würde drei natürliche Leiter der Menschen, welche in der Geschichte dieses Landes den ersten Rang einnahmen, zu nennen, würde ich mich gezwungen fühlen, Brigham Young in die Liste aufzunehmen. Die Stärke, die Vorsorge, die Willenkraft und der Scharfsinn dieses Mannes erscheinen mir bewunderungswürdig, wenn ich ihn durch die kühle Ansicht des von Vorurteil befreiten Beobachters betrachte. Die gebildete Klasse der Mormonen ist wesentlich geselliger Natur. Es war das Gebot Brigham Youngs, daß seine Kolonisten den Tag über emsig zur Arbeit angehalten, die Abende aber gesellschaftlichen Zerstreuungen gewidmet werden sollten. Besonders empfahl er das Tanzen. In jedem Viertel der Salzseestadt besitzen die Mormonen ein Gebäude mit großen Sälen für Versammlungen und zum Tanzen. Oft werden diese Tanzvergnügungen mit einem Gebet von seiten des vorstehenden Bischofs eröffnet. Die jungen Leute sind alle in dieser Kunst geübt. Musik wird ebenso sehr gepflegt, sowie auch das Volkstheater. Es giebt kaum eine junge Mormonendame in der Salzseestadt, welche nicht eine gewisse musikalische Ausbildung genossen hat. In allen Schulen (und sie gehören zu den besten im Lande) wird Musik gelehrt, fast alle jungen Mormoninnen spielen Piano, Harfe oder Violine. Viele zeigen großes Talent und werden zur weitern Ausbildung nach Auswärts geschickt. Das hübscheste und liebreichste

Mädchen, welches ich seit vielen Jahren sah, wurde mir auf einem solchen Mormonenball vorgestellt. Sie ist bloß 16 Jahre alt und doch schon als Violinvirtuosin bekannt und wird bald an ein Konservatorium in Paris abgehen. Die Leiter der Mormonen rühmen sich, daß sie mit heimischen Kräften und auf eine ganz annehmbare Weise jede Oper aufführen können, die in New York gegeben werden kann. Die große, von den Mormonen selbst gebaute Orgel im Tabernakel — ein an sich wunderbares Instrument — war ein mächtiges Erziehungsmittel für diese Leute, welche jahrelang von der Welt der Kunst abgeschnitten waren. Der Tabernakelchor von 500 Stimmen ist ein Beweis von dem, was die Mormonen in musikalischer Richtung leisten können. Junge Männer widmen sich der Kunst in verschiedener Weise. Ich traf manche vielversprechende junge Maler und Bildhauer und hörte von andern in den Schulen von Paris, München und Rom. Wir werden thatsächlich von der heranwachsenden Generation der Mormonen noch vieles hören. Sie besteht aus den Enkeln kräftiger Männer und Frauen, welche sich unter Verfolgungen und Entbehrungen entwickelten. Ein Volk, welches auf dem ermüdenden Wege durch die unbekanten Ebenen von dem Mississippi-Strome nach dem Thale der Salzsees sich schleppen konnte, immer in Gefahr, oft hungrig und nie behaglich, welches unausgesetzt arbeitete, und während es eine neue Welt zu gründen im Begriffe war, mit Indianern zu kämpfen hatte, das liebte und beschützte, während es einer mehr unsicheren Zukunft entgegensah, als sie gewöhnlich das Loos der Menschen ist. Ein solches Volk mußte mit Nachkommen gesegnet werden, welchen es weder an leiblichen noch an geistigen Kräften fehlt. Ich sage voraus, daß vor langer Zeit die dramatische und lyrische Bühne, das künstlerische Talent von Utah stark zur Verwendung beanspruchen wird. Man kann nicht einen Tag in Zion verweilen, ohne ein erhabenes Urteil von dem exekutiven Talente und der phenomenalen Vorsicht Brigham Youngs zu bilden. Der Geist dieses berühmten Leiters ruht auf allem.

Von jenem Julitag 1847 an, als die erste Abteilung von wandernden Heiligen sich von den Pässen des Wahsatch-Gebirges hinabwand in das Thal des verheißenen Landes und Brigham von Krankheit geschwächt seinen Stock in den Boden stieß und ausrief: „Hier werden wir unsern Tempel bauen,“ bis zum Tage seines Todes war seine meisterhafte Thätigkeit im Spiele. Nicht nur in der Baukunst, sondern auch in der Benennung der Straßen dieser Stadt tritt seine Originalität hervor, denn wer kann erfolgreich mit solchen Straßen-Benennungen sich messen, welche Namen wie: „West dritte Südstraße“ einschließt. Auf diese Stelle führte Brigham seine Scharen ohne Verlust einer einzigen Person — immer nur durch seine Eingebungen geleitet — und hier ließ er sich nieder, trotz aller Einsprachen solcher alter Grenzbewohner, wie Bridger einer war. „Ich werde ihnen 1000 Dollars geben,“ so sagte Bridger, „für den ersten Kolben Korn, welcher im Thale reifen wird.“ Anhaltende Trockenheit hatte das Thal so ausgedörrt, daß es so trocken war wie ein Kalkofen. Präsident Wilford Woodruff erzählte mir, wie er als Jüngling, eine halbe Stunde nachdem der Führer den Platz bezeichnete, wo die neue Stadt erstehen sollte, ängstlich auf Arbeit bedacht, hin-

gieng und ein halbes Buschel Kartoffeln steckte, welches er von Missouri mitgebracht und aufgespart hatte.

Als die erste spärliche Ernte der Kolonisten durch Heuschrecken angegriffen wurde, kamen Möven von dem großen Salzsee und verschlangen sie. In diesem sah Brigham ein Wunder und die See-Möven sind seither in Utah in gleicher Verehrung gehalten wie die Störche in Deutschland. In diesem großen See erblickte Brigham das tote Meer und im Flusse, welcher in ihn mündet, den Jordan. Ihm war die Reise über die Ebenen, wie der Auszug von Israels Kindern. Alles beugte sich seinem Willen und seinen Vorsätzen. In der Erschaffung seines Systems war er willkürlich und zu Zeiten fast tyrannisch. Es mußte aber so sein, denn wie Macaulay von Hastings Regierung in Indien sagt, war er wie der Bäcker, welcher, bevor er einen Laib backen kann, erst den Boden bearbeiten, ernten, eine Mühle und einen Ofen bauen mußte. Der neue Tempel, welcher 40 Jahre zu seinem Baue erforderte und kürzlich eingeweiht wurde, ist ein prächtiges Denkmal von Brigham Youngs Genie. Er kostete fünf Millionen Dollars. Vor seiner Einweihung wurden Einladungen an manche Nichtmormonen-Bürger gesandt, das Gebäude zu besuchen und in Augenschein zu nehmen. Jetzt aber ist es ein geweihtes Heiligtum, in welches nur die dazu Berechtigten kommen können. Die, welche dort eintreten, erfreuen sich des ewigen Lebens. Der Tempel, massiv und eindrucksvoll wie er ist, will sich doch den strengen Regeln der Baukunst nicht fügen. Er ist einzig in seiner Art, die Schöpfung Brigham Youngs, vom Fundamente an bis zu dem vergoldeten heroldischen Engel Moroni auf der obersten Turmspitze.

Das Gleiche gilt vom Adlerthor und seiner 20 Meilen langen schnurgeraden Zufahrtsstraße, dem Bienenkorb- und Löwen-Hause und dem Ausstattungshause. Vom Tabernakel bis zum Tempel und den Zehntenhäusern ist die Architektur „brighamartig“. Die Salzseestadt mit ihren 60,000 Einwohnern, ihren einladenden Schattengewächsen, ihren Anlagen, ihrem Tempel, ihren Fabriken, ihren Heimaten — wovon viele nicht größer in Flächenausdehnung sind als ein Schlafwagen — steht da als das edelste Beispiel der organisierten Kolonisation in der Welt. Um richtig gewürdigt zu werden, muß der neue Tempel von einer Anhöhe hinter der Stadt gesehen werden, dann erst tritt er in seinen majestätischen Linien hervor, die gotische Grazie des Mailänderdoms ermangelnd, düster und doch begeisternd, das Thal mit seinen gewaltigen Proportionen erfüllend.

Niemand kann den Lebenslauf Brigham Youngs einem intelligenten Studium unterziehen, ohne Bewunderung für den Genius zu empfinden, welcher ihn leitete. Er würde ein großer Mann und Führer in irgend einem Lebensberufe gewesen sein. Was für ein guter Soldat er geworden wäre! In den frühesten Tagen legte er den Grundsatz nieder, „es ist billiger Indianer zu füttern als sie zu bekriegen.“ Doch wenn sich die Wilden nur mit Krieg begnügen wollten, so war er ihnen darin gefällig. Wie viele Menschenleben würden durch diese Young'sche Politik gespart worden sein, wenn unsere rachsüchtigen Grenzbewohner sie befolgt hätten. Wenn unter der Abnutzung der Zeit und der wachsenden Intelligenz das Vorurteil sich abschafft, wird Brigham Young in einem klaren Lichte dastehen. Seine Macht, seine Origi-

nalität, sein Genie als Führer werden überall anerkannt. Er schläft nun im Verborgenen, auf einem einsamen, offenen Begräbnisplatze in einer Ecke der großen Stadt, welche er erschuf, aber die Söhne der Männer, welche ihn verfolgten und seine letzten Tage verbitterten, werden noch einst eine Statue zu seiner Ehre errichten und die Welt wird ihn immer kennen als den „Begründer Utahs“.

Wie ich bemerkt habe, geht das Werk des Aufbaues der Mormonenkirche rüstig vorwärts. Materieller Fortschritt ist ebenfalls bezweckt. Die Mormonen Utahs sind das geduldigste und fleißigste Volk, welches ich noch jemals gesehen habe. Die Theorie Brigham Youngs war, daß die Armen der Erde, welche in seine Kolonie kommen, Land, Heimaten und Erziehung erhalten und ihr vorzüglichstes Glück in der Arbeit finden sollten. Betrachten wir nun das Resultat dieser Politik — Kirchen, Schulhäuser, Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnen und Reichtum überall. Man redet sogar heute von einer Eisenbahn zwischen Salt Lake City und Los Angeles in Kalifornien unter der Oberleitung der Mormonen.

Auf diese Weise ist im Zeitraum eines halben Jahrhunderts ein großer Staat, wie es scheint, fast vor unsern Augen erstanden und sein Ruf mit dem seines Gründers ist weltbekannt. Der Name Brigham Youngs als Führer, Gesetzgeber und Leiter wird bei der Nachwelt im ersten Range stehen und herrlich ist gewiß das Vermächtnis, welches er hinterließ. Er war ein Mann, auf welchen jede Sekte und jedes Land stolz sein dürfte — ein Mann aus dem Metall, aus welchem Helden geschmiedet werden und die Stadt, welche er anlegte und regierte, bildet heute mit ihrem ernsten Tempel ein ewiges Monument für die kleine Schar, welche sich ihren Weg durch den Kontinent unter Entbehrungen und Leiden erkämpfte. Dem Gründer eines neuen Staates ist es selten vergönnt, daß das Gemeinwesen, welches er organisierte, in 50 Jahren zu solch wunderbarer Vollständigkeit und Reife gedeiht. Nichts von allem, was Brigham Young in der selbst verbannten Gemeinschaft von 1847 plante, hat verfehlt, einen wohlgelungenen Abschluß im modernen Utah zu finden.

Während die einst große Sekte der Quäker in diesem Lande ausstirbt, während die Shaker-Gemeinden auseinandergehen, während die „Dunkards“ verschwinden, Oneida-Gemeinschaften und die Brook-Farm-Genossenschaft vergessen werden, blüht die große Mormonenkolonie des Westens und breitet sich unter neuen Einflüssen weiter aus. Es bleibt zu sehen übrig, ob sie ihre konkrete Form behalten und sich in die neuen Verhältnisse fügen kann. Sollte das der Fall sein, so müssen vier Staaten dieser Union auf Jahre hinaus sich unter ihre sociale und politische Oberherrschaft begeben.

Abschiedsworte.

Da den nach Hause kehrenden Aeltesten Gelegenheit geboten ist, bei ihrem Abschied einige Worte im „Stern“ zu veröffentlichen, wünsche auch ich diese Gelegenheit zu benützen.

Es sind nun bald 3 Jahre verflossen, seit ich meine Lieben zu Hause verlassen habe und mich auf diese Mission begab. Am 14. Juli 1893 kam ich in Bern an und wurde von Präsident J. J. Schärrer angewiesen, mit Bruder G. Dubach in der Gemeinde Zürich zu arbeiten. Da ich von Anfang an die Sprache verstehen konnte, war ich bald in meine Arbeit interessiert und machte viele Erfahrungen dort, welche mir jetzt von unschätzbarem Werte sind.

Nach achtmonatlichem Wirken in Zürich wurde ich nach Calw, Württemberg, versetzt. Es gab nur eine Familie dort, welche zur Kirche gehörte und da ich in dem Missionswerke für solch eine fremde Gegend noch nicht genug eingeübt und dazu noch allein war, habe ich deswegen viele schwere Stunden gehabt. Aber noch nie in meinem Leben lernte ich Gott so kennen und mich Ihm widmen, wie dort. Ende August 1894 wurde ich nach Stuttgart versetzt, wo mir später die Leitung der Gemeinde übertragen wurde. Diese Berufung schien mir sehr verantwortlich zu sein, doch darf ich sagen, daß es immer mein größtes Bestreben war, das zu thun, was mein Amt von mir verlangte. Bei meinem ängstlichen Naturell machte mir nichts mehr Kummer, als versetzt zu werden, am meisten war dies der Fall, als ich Ende April 1895 berufen wurde, nach Bern zu kommen, um dort die Stellung als Sekretär der Mission einzunehmen. Ich blieb dort bis Ende März 1896 und weiß, daß ich nie in meinem ganzen Leben in solch kurzer Zeit so vieles, das zu meinem Nutzen und Segen dient, lernen kann, als in dieser letzten Stellung, und mein innigster Wunsch ist, immer bereit zu sein, meine Gaben und das Gute, das ich gelernt habe, unter der Leitung der Priesterschaft Gottes für sein Werk anzuwenden. Diese Stelle, sowie auch die anderen, die mir während meiner Mission auferlegt wurden, hoffe ich zur Befriedigung meiner lieben Geschwister und Mitarbeiter, besonders aber zur Befriedigung Gottes erfüllt zu haben, denn ich suchte immer alles mit Demut, mit Fleiß und mit Gottvertrauen auszuführen und für das Gute, das ich that, gebührt die Ehre unserm himmlischen Vater.

Während meinem Aufenthalt in diesem Lande ist mir viel Gutes erwiesen worden und ich fühle, daß ich meinen lieben Freunden, Geschwistern und Mitarbeitern sehr viel Dank schuldig bin und bitte Gott, sie reichlich dafür zu segnen. Er wird es auch thun, erinnert Euch nur an die Worte des Heilandes: „Was immer Ihr einem der geringsten meiner Diener thut, das habt ihr mir gethan.“ Es ist mein herzlichster Wunsch, meine lieben Geschwister und Mitarbeiter noch einmal auf dieser Erde zu sehen. Ob es möglich sein wird, wissen wir nicht. Lasset uns aber den Bündnissen, die wir mit Gott gemacht haben, treu und standhaft bleiben, damit wir sicher sein können, uns in der nächsten Welt wieder mit einander zu vereinigen, was wir thun können, wenn wir uns immer durch Gottes Diener, welche er hier auf Erden über uns gesetzt hat, leiten lassen.

Dußnang, den 1. April 1896.

Henry Hasler.

* * *

Da es mir von unserm werten Bruder Geo. C. Naegle (Präsident der schweizerischen und deutschen Mission) erlaubt worden ist, wiederum in den Kreis meiner Lieben zurückzukehren, so wünsche ich noch mein Zeugnis und einige Abschiedsworte durch den „Stern" an meine Brüder und Schwestern und Freunde der Wahrheit gelangen zu lassen.

Als ich vor etwas mehr als 2 Jahren berufen wurde, eine Mission in meinem alten Heimatlande zu erfüllen, fühlte ich, daß es mir beinahe unmöglich wäre, den Leuten in der Welt das Evangelium zu predigen und ihnen den Plan der Erlösung zu zeigen, durch welchen sie Bürger des Reiches Gottes werden können. Doch fühlte ich, meinem Rufe Gehorsam zu leisten und so verließ ich den 28. Februar im Vertrauen auf Gott meine Heimat und alles, was mir lieb und teuer war und kam nach einer glücklichen Reise den 23. März 1894 in Bern an. Präsident Naegle gab mir die Gelegenheit, meine Verwandten im Appenzell zu besuchen und meine Arbeit zu beginnen. Nach 2 Monaten wurde ich dann in die Berner-Konferenz berufen, wo ich bis ans Ende meiner Mission verblieb. Habe ich nun etwas gutes gethan, so fühle ich dem Herrn die Ehre zu geben, denn es ist durch seine Gnade geschehen. Es war mein Wunsch, Seelen zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, doch diejenigen, welche ich dazu brachte, sollen es dem Beistande Gottes zuschreiben, ohne welchen ich nichts hätte thun können. Ich möchte Euch allen noch einmal zurufen, dem Bunde, den ihr gemacht habt, treu zu bleiben, damit Ihr der Segnungen teilhaftig werden möget, welche allen in Aussicht stehen, die ausharren bis ans Ende. Allen aufrichtigen Menschen, welche nach Wahrheit suchen, möchte ich anraten, die Diener Gottes in ihre Häuser aufzunehmen und das, was sie sagen, zu prüfen und wenn sie aufrichtig sind, werden sie erfahren, daß wir ihnen den Weg zeigen, durch welchen sie Bürger des Reiches Gottes werden können. Wir leben in einer Zeit, wo sich der Herr wieder geoffenbart und sein Evangelium zum letzten Mal auf die Erde gebracht hat, wo der Menschheit noch einmal Gelegenheit geboten ist, den Plan der Erlösung zu folgen und seine Gebote zu halten. Wir sollen als Sünder an Gott glauben, Buße thun, uns taufen lassen durch Untertauchen, zur Vergebung der Sünden. Darnach sollen uns durch bevollmächtigte Diener Gottes die Hände aufgelegt werden, damit wir den heiligen Geist empfangen mögen. Dieses ist das gleiche Evangelium, welches vor 1800 Jahren gepredigt wurde. Nehmet die Bibel und unsere Broschüren und Werke und vergleichet sie, und dann betet zu Euerm Vater im Himmel und er wird es Euch zeigen. Er hat es versprochen und was er verspricht, hält er.

Wir leben in einer wichtigen Zeit, in welcher den Menschen von den Dienern Gottes gepredigt wird, Buße zu thun und den rechten Weg einzuschlagen, damit sie möchten von den Sünden der Welt erlöset werden und wenn die Gerichte Gottes über die Nationen hereinbrechen sie nicht verderben werden. Achtet nicht auf das Urteil der großen Masse, welche uns verläumdet, prüft alles für Euch selbst, denn wir müssen selbst einmal Rechenschaft darüber ablegen, was wir gethan haben, niemand kann es für uns thun. Der Tag wird kommen, wo ein jedes von uns wird sterben müssen und auch wieder hervorkommen und gerichtet werden. Je nach dem wir gelebt und die Gebote

Gottes gehalten haben, werden wir im zukünftigen Leben eine Stellung erhalten, welche mit unsern Leistungen im Einklange steht. Lasset uns deshalb so leben, daß wir einst dorthin kommen mögen, wo heute unser Vater und sein Sohn sind. Allen denjenigen, welche mir Gutes gethan haben in diesen zwei Jahren, wünsche ich, daß Gott sie segnen möge, denn ich habe niemals Mangel gelitten in Eurer Mitte, Ihr habt alles gethan, was Ihr nur konntet, Ihr habt mich aufgenommen wie Euern Sohn, der Herr vergelte Euch hundertfältig mit den Segnungen des Himmels und der Erde und ich bitte den Herrn, daß er Euch möge Kraft geben, treu zu bleiben bis an Euer Lebensende und ein Erbteil in seinem Reich zu empfangen. Sollten wir einander in diesem Leben nicht mehr sehen, so hoffe ich doch, Euch einst beim Abendmahl des Lammes Gottes zu finden und ich möchte Euch allen zurufen, liebet einander wie Christus uns geliebet hat, seit barmherzig gegen einander, unterstützet die Diener Gottes und es wird euch reichlich belohnt werden. Sollte ich jemand beleidigt haben, so hoffe ich, daß sie mir vergeben, denn ich habe es nicht mit Wissen gethan.

Möge der Herr Euch alle segnen, die Präsidentschaft der europäischen Mission, auch unsern werten Präsidenten und alle seine Mitarbeiter. Allen Brüdern und Schwestern und Freunden sende ich nochmals ein herzliches Lebewohl und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen auf den Bergen Zions.

Euer scheidender Bruder

Langnau, den 10. April 1896. John K. Schieß.

Kurze Mitteilungen.

Die Sündflut aus Japan! Vertreter japanesischer Geschäftshäuser beginnen die amerikanischen Staaten zu bereisen und durch Angebot fabelhaft billiger Erzeugnisse die amerikanischen zu verdrängen. Knöpfe aller Art werden von Japan weitaus billiger geliefert, als sie in Amerika hergestellt werden können. Dabei tragen die japanesischen Fabriken noch Fracht und Zölle. Zündhölzchen werden zu so geringen Preisen angeboten, daß die amerikanischen Fabriken ihren Betrieb einstellen müssen. Fahräder bester Arbeit werden von den Japanesen für 12 Dollars geliefert, während die Amerikaner sie nicht für den dreifachen Preis herzustellen vermögen. Noch größer ist der Unterschied in Holzwaren, Fensterläden, Vorhängen, Baumwollwaren u. dgl., die von den Japanesen 30 bis 50 Prozent unter dem Engrospreise der amerikanischen Fabrikanten geliefert werden. Dabei tragen die Japanesen gleichfalls die Einfuhrkosten. Ueber kurz oder lang wird auch Europa mit dieser Gefahr zu rechnen haben! —

Stehe fest im wahren Glauben!

Oft haben im Glauben schon Schiffbruch gelitten
Sehr viel', die sich dünkten, sie stünden ganz fest,
Dann haben sie gegen die Wahrheit gestritten,
So daß sie noch abfielen gänzlich zuletzt.

Kunst und Wissenschaft steh'n jetzt in hoher Blüte,
Doch glauben viele Menschen an Gott gar nicht mehr,
Sie verleugnen mit verhärtetem Gemüte
Den Gott, der sie schuf, Erde, Himmel und Meer.

Man predigt wohl viel, doch sie wollen nichts hören,
Weil sie im Wort gleich einem Spiegel sich schau'n;
Sie lassen von Weltlust sich oftmals bethören,
Da niemals der Wahrheit sie schenkten Vertrau'n.

Wir leben im wahren Sinne des Wortes
In einer bewegten, schnellebigen Zeit,
Stehet fest nur im Glauben, trotz Hohnes und Spottes,
Der Herr ist in Not stets zu helfen bereit.

Laßt uns nun preisen Alle Gottes Güte,
Da sie an uns wird jeden Morgen neu,
Daß vor eignen Abfall der Herr uns behüte,
Harrt aus im Gebet, daß wir bleiben getreu.

Drum Brüder und Schwestern, auf dem Meer des Lebens,
Wachet, blicket auf Jesum den hellen Leuchtthurm;
Nie werft ihr den Anker der Hoffnung vergebens,
Die Rettung kommt sicher trotz wütendem Sturm.

Mit heiligem Ernst laßt uns freudig verkünden,
In Sanftmut, Demut und Liebe zum Herrn,
Der Wahrheit Wort, das uns entbindet von Sünden,
Laßt uns thun Gottes Willen von Herzen gern!

Leipzig, im April 1896 Richard Kretschmar.

Todesanzeige.

Aus Payson erhalten wir die Nachricht, daß Bruder Jakob Bessan dort am 3. Februar l. J. gestorben ist. Er wurde im Jahre 1845 in Knittlingen, Oberamt Maulbronn, Württemberg, geboren und wanderte als junger Mann nach Pennsylvanien aus, wo er später das Evangelium annahm. Im Jahre 1881 kam er nach Payson. Er war ein rechtschaffener Mann, ein getreues Mitglied unserer Kirche bis an sein Lebensende und hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

In Versoix, Kanton Genf, starb am 28. März Bruder Viktor Emmanuel Isabel nach langem Leiden, welches ihn für 3 Monate ans Bett fesselte. Er wurde geboren den 20. Juni 1822 in Ormond-dessus (Waadt) und hörte das Evangelium zuerst in Eysins (Waadt), wo er am 30. April 1893 vom Aeltesten J. M. Giauque getauft wurde. Er hinterläßt 7 erwachsene Kinder (von welchen 3 mit ihren Familien Mitglieder der Kirche sind). Bruder Isabel war ein braver Mann, welcher die Aeltesten immer herzlich willkommen hieß und gut behandelte. Er blieb seinen Bündnissen bis ans Ende getreu.

Wir versichern allen Hinterlassenen unser herzlichstes Beileid.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.